

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenfrei.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W30, Roskendorffstr. 13-14.
Fernsprecher: Amt VI, 2858.
Erscheinenszeiten: wöchentlich von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends nur bis 2 Uhr nachm.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 7.

Berlin, Juli 1911.

11. Jahrgang.

Jede Zeit hat ihre Aufgabe, und durch die Lösung derselben rückt die Menschheit weiter.

Heine.

Vom Zweiten Deutschen Wohnungskongress.

Welch eine einschneidende Bedeutung dieser Kongress, der am 12.-14. Juni in Leipzig stattfand, für das gesamte Wirtschaftsleben hat, das bewies die große Anzahl der Teilnehmer des In- und Auslandes sowie die Reihe von Mitgliedern, deren Namen von gutem Klang markanten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Sozialpolitik angehörten. Die Interessen, die auf der Tagung vertreten wurden, waren im großen und ganzen so einheitliche, daß sie die verschiedensten Richtungen zusammenführten und einen harmonischen Ausklang des Kongresses zeigten.

Ueber den Verlauf des gesamten Deutschen Wohnungskongresses von Anbeginn berichteten bereits die Tageszeitungen mit großer Genauigkeit, dabei auch die wichtigsten Diskussionsredner berücksichtigend — Rednerinnen hatten sich leider nicht zum Wort gemeldet.

An dieser Stelle sei nur noch einmal auf das hingewiesen, was Fräulein Paula Müller als Frau für die Frau in der öffentlichen abschließenden Versammlung zu sagen wußte, nachdem ihr Vortrag von dem des Herrn Professors Fuchs und Dr. Friedrich Raumann umschlossen war, denen vorher bei der Tagung Ausführungen fachkundiger Wohnungsreformer vorangingen.

Eine Reihe statistischer Einzelheiten, die in ihrer eindeutigen Zahlenangabe Wohnungsverhältnisse und Wohnungselend der Großstädte vor Augen führten, waren des öfteren zitiert worden, sie gaben dem Nachdenklichen zu denken, sie verlangten entschieden ein reformierendes Eingreifen und eine Lösung der Fragen, von denen die Existenz Tausender abhängig ist.

Fräulein Müller verwies auf die Bedeutung der Frau im Hause. Die Frau ist es, die sich am meisten in der Wohnung aufhält, sie ist es, die es mit anmutiger Behaglichkeit ausstatten, die aus der Wohnung ein Heim schaffen soll. Wie aber ist das möglich, wenn inmitten der Großstadt im obersten Stock hoher Mietskasernen in dunklen dumpfen Räumen z. B. unferne Heimarbeiterinnen ihrer Beschäftigung nachgehen müssen? Wenn aus dem Mietshaus kein Heim im eigentlichen Sinne zu schaffen ist, da ihm eben alles das fehlt, was man sich unter einem Heim vorstellt? Wo ist Licht und Luft, wo Sonnenschein? Zusammengebrängt durch die Verhältnisse wohnen Fremde Tür an Tür, mehr als genug in einem einzigen Gebäude. Für wenige Räume entfällt ein Mietspreis, der mit den Einnahmen des Mannes nicht im Einklang steht; billige Wohnungen sind nicht aufzutreiben inmitten der Großstädte, und daher kommt es, daß die Frauen nicht nur gezwungen sind, etwas dazu zu verdienen, sondern daß sie über ihre Kräfte arbeiten müssen, um das Nötige zu erwerben. Und was ist der Erfolg? Die Frauen werden krank und die nächste Folgeerscheinung ist, daß neben und nach ihnen eine elende neue Generation heranwächst. Sind die Frauen gezwungen, von früh bis spät ununterbrochen tätig zu sein, so können sie sich auch nicht genügend um ihre Kinder kümmern, und diese Vermuten entbehren dann Freiheit, Natur und Sonne. Wie anders, wenn um ein kleines, billiges Zweifamilienhäuschen sich ein hübscher Garten schmiegt, in dem die Kleinen ihre Spiele treiben; wenn die Wohnungsbeteiligten erwünschter sind, so daß auch der Arbeiter in hygienisch einwandfreien und freundlichen, hellen Zimmern nach seiner Arbeit ausruhen kann. Wird es ihn unter solchen Umständen dann nicht nach Hause treiben statt ins Wirtshaus, wenn die Feiertage

ge schlagen hat? Sucht er sich nicht das Wirtshaus oftmals, weil auch daheim eben kein oder nur ein unwirtliches Daheim ist? Wie anders, wenn der Arbeiter für weniger Miete genügend Räume erhält, die es möglich machen, daß das Mietsmietwesen ein Ende nimmt, daß vor allen Dingen die heranwachsenden Kinder von den Eltern getrennt schlafen? Ist damit nicht schon das Fundament für eine gefestigtere und gesündere Moral gegeben?

„Wohnungsreform.“ So schnell ist das Wort daher gesagt — ist man sich aber erst seiner vollen Bedeutung, seiner Notwendigkeit, seiner Folgen und seiner traurigen Ursachen bewußt, dann begrüßt man es mit Freuden, daß nun zum zweiten Male Männer der Tat zusammengetreten sind für diese wichtigste aller Fragen.

Eines aber ist dabei besonders zu befürworten, nämlich, daß Frauen in der Wohnungsreform ein Platz eingeräumt wird, daß sie mitberaten, mitprüfen und aus eigenen Erfahrungen heraus ihrer Individualität entsprechend mit ihren Meinungen hervortreten dürfen als Vertreterinnen der Frauen. Ebenso notwendig macht sich die weitere Anstellung von Wohnungsinspektorinnen. Bisher haben wir nur drei im ganzen Deutschen Reich, aber die guten Erfahrungen lehren, daß die Zahl baldigst vermehrt werden muß. Die Wohnungsinspektorin wird bei ihren Geschlechtsgenossinnen bei weitem eher Einblick gewinnen als ihre männlichen Kollegen, da sie der Frau gegenüber aus naheliegenden Gründen mehr Vertrauen genießt.

Wie schon oben erwähnt, klang der zweite Deutsche Wohnungskongress auf das harmonischste aus. Möge er auch gute Früchte zeitigen! Vorschläge verschiedenster Art sind vorgebracht worden. Mögen die besten in die Praxis umgesetzt werden! Wir speziell haben ein großes Interesse an der Wohnungsfrage — wir haben sogar die Pflicht, ihr näher zu treten, denn auch für die Heimarbeiterinnen oder vielmehr gerade für sie ist sie von größter Bedeutung.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Leipzig gehörte zum Ehrenauschuß, die Leipziger Gruppe war durch ordentliche und außerordentliche Mitglieder stark vertreten, zugleich als Ersatz des Hauptvorstandes. Wir haben also nicht gefehlt, und mit wünschener Lebhaft, daß die Hoffnungen, die sich an die Tagung knüpfen, im Sinne einer Wohnungsreform sich recht bald erfüllen mögen. Grete Gilling.

Die neue Reichsversicherungsordnung.

Krankenversicherung.

Die Beratung des zweiten Buches im Plenum des Reichstags ging unter Blitz und Donner vor sich. Es waren die Sozialdemokraten, die teilweise unterstützt von der Fortschrittspartei, das Gemitter heraufbeschworen und es zur Entladung bringen wollten, zum Schaden der Mehrheitsparteien. Doch all die Verschwörungen waren wirkungslos; die geschleuderten Blitze zündeten nicht und der Donner vergröhlte — es war ja nur ein Theater, für politisch unreife Kinder, inszeniert von den Sozialdemokraten. Diese fürchten nämlich im Plenum all die Anträge wieder ein, die bereits in der Kommission als zurzeit undurchführbar erklärt und abgelehnt worden waren. Zu ihrer Begründung hielten die Genossen dann brandige Reden, und glaubten durch wüste Schimpfereien auf die anderen Parteien die Annahme ihrer Anträge zu erreichen. Nein, darum handelte es sich nicht. Die Genossen Hoch und Schmidt haben

den Zweck der sozialdemokratischen Aktion verraten: „Wir reden nicht um Zustimmung zu finden, sondern um das Verhalten der Mehrheitsparteien zu zeichnen. Mit den Anträgen soll ein Nachschlagewerk über die Arbeit der Sozialdemokraten geschaffen werden.“

Es ist also die „beste Parteipolitik, die sie im Reichstag trieben. „Wir reden nicht, um Zustimmung zu finden“, sondern nur aus agitatorischen Gründen!

Schon früher, auf dem Parteitag in Halle hat ein Führer, Abgeordneter Singer, eingestanden, daß seine Partei die parlamentarische Tätigkeit nur als Agitationsmittel benutze. Das muß man sich gut merken. Bei Schaffung des Krankenversicherungsgesetzes, 1883, hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags mit ähnlichen Argumenten gekämpft wie heute. Damals wurde auch mit großer Emphase von „Entrechtung der Arbeiter“ gesprochen, das Gesetz als „Massen- und Ausnahmengesetz“ erklärt. Wie ungeheuer jenseitsreich aber die damals geschaffene Krankenversicherung wirkt, weiß heute jeder Arbeiter und jeder Versicherte.

Die neue Versicherungsordnung bringt weitere Fortschritte auf dem Gebiete der Krankenversicherung

Der Kreis der Versicherungspflichtigen

wurde bedeutend erweitert. Bisher waren nur die in bestimmten Betrieben, gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Arbeiter versicherungspflichtig. Diese Einschränkung wird nun aufgehoben. Jetzt werden nicht mehr die Betriebe, sondern einfach die Kategorien von Arbeitern genannt, welche sich gegen Krankheit versichern müssen. Dann werden außer den gewerblichen Arbeitern neu der Krankenversicherungspflicht unterworfen: Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter; ländliche und städtische Dienstboten; unständig beschäftigte Arbeiter; Wanderarbeiter; Hausgewerbetreibende, Heimarbeiter. Ferner die Handlungsgehilfen und -lehrlinge, Apothekergehilfen und -lehrlinge, Bühnen- und Orchestermitglieder; Lehrer und Erzieher in nichtstaatlicher und gemeindlicher Stellung.

Die Versicherungspflicht wird so auf 7 Millionen Menschen erweitert. Davon sind die meisten der Landwirtschaft und der Kategorie der Dienstboten zugehörig, deren allgemeine Unterstellung unter die reichsgesetzliche Krankenversicherung in den letzten 28 Jahren nicht gelungen ist. Auch das war jetzt nicht ohne weiteres möglich. Es mußten recht unerwünschte Konzessionen hinsichtlich der Verwaltung der Landklassen und deren Leistungen gemacht werden. Darauf soll jedoch später zurückgekommen werden.

Voraussetzung der Versicherung ist die Beschäftigung gegen Entgelt, und daß das Jahreseinkommen 2500 Mark nicht übersteigt. Die Sozialdemokraten wollten alle gegen Gehalt beschäftigten Personen, auch Gewerbetreibende und Beamte, mit Einkommen bis zu 5000 Mark versichert haben; als ob sich Leute mit 4-5000 Mark nicht selbst helfen könnten! Die sämtlichen Parteien des Reichstags lehnten diese übertriebene Forderung ab. Auch der Krankentag in Ravensburg, der von Sozialdemokraten stark beeinflusst war, hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Versicherungspflicht auf Personen mit Einkommen bis zu 3000 Mark genüge. Es ist aber im Gesetzentwurf dafür gesorgt, daß Leute bis zu 4000 Mark sich weiterversichern können.

Neben der Versicherungspflicht gibt es eine

Versicherungsberechtigung.

Auch hier ist gegenüber dem bestehenden Rechte und der Regierungsvorlage eine Erweiterung beschlossen worden. Es können in Zukunft auch die Familienangehörigen kleiner Arbeitgeber sich freiwillig versichern, was bisher nicht möglich war. Die Klasse kann durch Satzung die Aufnahme von einer bestimmten Altersgrenze und von der Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses abhängig machen. Im allgemeinen können Arbeiter, Werkmeister, Beamte oder andere Beschäftigte der oben bezeichneten Kategorien von Personen freiwillig der Versicherung beitreten, wenn nicht ihr jährliches Gesamteinkommen 2500 Mark übersteigt. Unter denselben Voraussetzungen können sich die Familienangehörigen

des Arbeitgebers freiwillig versichern, wenn sie ohne Arbeitsvertrag in seinem Betriebe beschäftigt sind. Gewerbetreibende und andere Berufsunternehmer, also auch Bauern, können ebenfalls freiwillig der Versicherung beitreten, wenn sie regelmäßig nicht mehr als zwei versicherungspflichtige Personen beschäftigen oder ihr jährliches Gesamteinkommen 2500 Mark nicht übersteigt.

Es soll hier an dieser Stelle auch gleich auf das Recht der Weiterversicherung hingewiesen werden, das ausscheidende Kassemitglieder haben. Der diesbezügliche, vom Reichstag angenommene § 326 lautet in seinem ersten Absatz:

„Scheidet ein Mitglied, das auf Grund der Reichsversicherung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens sechsundzwanzig Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen versichert war, aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung aus, so kann es in seiner Klasse oder Lohnstufe Mitglied bleiben, solange es sich regelmäßig im Inland aufhält...“

Es wird dann weiter ausgesprochen, daß ein solches Mitglied in eine niedrigere Lohnklasse oder Lohnstufe übertreten kann. In diesem Falle werden allerdings die Leistungen, aber auch die Beiträge geringer und für einen Arbeiter, der nichts oder nicht viel verdient, erschwinglicher. Wer Mitglied einer Klasse bleiben will, muß es der Klasse binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden beim Kassenvorstand gemeldet haben. Um sicher zu gehen, daß ein solches Mitglied bei Erkrankung in allen Fällen die Klassenleistungen erhält, ist die Anzeige innerhalb der ersten Woche nach dem Ausscheiden aus einem versicherungspflichtigen Verhältnis nötig.

Versicherungsfrei

sind Beamte, Angestellte, Lehrer usw., die in Betrieben oder im Dienste des Reichs, der Bundesstaaten oder Gemeinden sind, wenn ihnen ein Anspruch auf Krankenhilfe für 26 Wochen zusteht, oder für die gleiche Zeit ihnen Gehalt oder Wartegeld im mindestens anberthaltenden Betrage des Krankengeldes, das ist drei Viertel des Einkommens in diesem Falle, zusteht.

Als versicherungsfrei können aber auch Arbeiter erklärt werden, die nur zu einem geringen Teile arbeitsfähig sind. Es kommen hier Arbeiter in Betracht, die ihres körperlichen Zustandes wegen nur zeitweise beschäftigt werden können. Diese würden zu keiner Arbeit mehr angenommen, wenn sie der Krankenkasse angehören müßten, der Pafen wegen, die sie dieser verursachen. Der hierauf bezügliche § 186 lautet:

„Auf seinen Antrag wird von der Versicherungspflicht befreit, wer auf die Dauer nur zu einem geringen Teile arbeitsfähig ist, solange der vorläufig unterstützungspflichtige Armenverband einverstanden ist.“

Für die Landwirtschaft kommt noch § 447 in Betracht. Die Befreiung tritt dort auf Antrag des Arbeitgebers ein, aber nur dann, wenn der Arbeitgeber Leistungen garantieren kann, die denen der zuständigen Krankenkasse gleichwertig sind, und wenn er die volle Unterstützung aus seiner Tasche zahlt. Die Sozialdemokraten benützen auch diese Bestimmung zu einer Heze. Sie sagten, die Großgrundbesitzer würden sich dadurch der Versicherungspflicht entziehen und eigene Einrichtungen zum Schaden insbesondere der Landkrankenassen treffen können. Für Süddeutschland ist diese Befreiung sicher hinfällig! Auch die Großgrundbesitzer des Ostens werden es sich sehr überlegen, den § 447 anzuwenden, denn sie müßten die volle Unterstützung aus eigenen Mitteln decken und ihre Leistungsfähigkeit durch Vermögensnachweis sicherstellen. Das Risiko für sie wäre also ein außerordentlich großes.

Versicherungspflichtig sind von jetzt ab auch die Betriebsbeamten, Werkmeister und andere Angestellte (auch Gewerkschaftsfunktionäre), sowie Handlungsgehilfen, Privatlehrer usw. mit einem Jahresverdienst bis zu 2500

Markt
zeichn
und
Kran
Viele
etwa
vor.
auf
billig
beseit
Arbei
sichtl
durch
beson
tritt,
könne
Über
glied
stügu
genom
Berp
die n
Ansp
halte
betre
sicher
wie
und
scri
halte
also
auch
Erw
Leist
Kolle
tage
rung
walf
gen
gibt,
Leist
jache
Wün
Einh
brin
mint
Es f
lasse
fran
gefü
sche
betri
reit
die
Par
rung
bah
nung
Dese
müß
men
herb
dah
ber
beg
ber
erfol
anno
erkr
verf
Ber

Marl. Bis zu dieser Gehaltsgrenze können sich die bezeichneten Kategorien, wie auch kleine Gewerbetreibende und Betriebsunternehmer freiwillig versichern.

Wir kommen nun zur Organisation der Krankenkassen, zu den Arten der Krankenkassen. Vielen schwebte als Ideal die Einheitskasse, etwa in Form der bisherigen Ortskrankenkassen, vor. Die Zentralisierung wurde gefordert mit dem Hinweis auf die größere Leistungsfähigkeit großer Kassen, die billigere Verwaltung und weil dadurch manche Nachteile beseitigt würden, die dem Versicherten beim Wechsel der Arbeitsstätte erwachsen. Die Bemängelungen, die hinsichtlich des letzten Punktes gemacht werden konnten, wurden durch das neue Gesetz ziemlich ausgemerzt. Nach § 225 bekommt ein Erkrankter, der zu einer anderen Kasse übertritt, ohne weiteres die Leistungen dieser Kasse. Diese können allerdings schlechter sein als bei der ersten Kasse. Aber nach dem bestehenden Rechte bekam ein solches Mitglied beim Kassenwechsel zumeist überhaupt keine Unterstützung mehr, bzw. wurde in die neue Kasse nicht aufgenommen, und die bisherige Kasse hatte keine weiteren Verpflichtungen mehr. Auf den § 226, nach dem auch die wegen Erwerbslosigkeit ausscheidenden Versicherten den Anspruch auf Leistungen bei der bisherigen Kasse behalten, ist schon hingewiesen worden; ebenfalls auf § 326 betreffend die Weiterversicherung überhaupt. Die Versicherten können also in Zukunft sowohl beim Kassenwechsel wie beim Ausscheiden aus einer Kasse gewisse Leistungen und Rechte wahren; sie müssen nur die gesetzlichen Vorschriften beachten, insbesondere die Anmeldefristen einhalten. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, verliert also die Einheitskasse ihre Bedeutung. Es zeigte sich aber auch, daß die zentralisierten Ortskrankenkassen durchaus die Erwartungen nicht erfüllten, die man hinsichtlich ihrer Leistungen und der Billigkeit ihrer Verwaltung an sie stellte. Kollege Abgeordneter Beder (Arnsberg) verwies im Reichstage auf die Münchener Ortskasse. Nach der Zentralisierung der verschiedenen Ortsklassen dort stiegen die Verwaltungskosten und sonstigen Ausgaben so, daß die Leistungen herabgesetzt werden mußten. Auch die Statistik ergibt, daß die zentralisierten Ortsklassen bezüglich ihrer Leistungen nicht immer an der Spitze stehen. Diese Tatsachen, die Verschiedenheit der Berufe und Bedürfnisse, die Wünsche großer Interessentengruppen sprachen gegen die Einheitskasse; es gelang nicht, sie im Reichstag durchzubringen. Die Anzahl der Kassenarten wird jedoch abgemindert und die Errichtung neuer Betriebsklassen erschwert. Es fallen weg die Gemeindekrankenkassen und Baukrankenkassen. In Zukunft gibt es Ortskrankenkassen, Betriebskrankenkassen, Innungskrankenkassen und die neu eingeführten Landkrankenkassen als Träger der Krankenversicherung. Dazu kommen die Sonderklassen der Staatsbetriebe, die landesgesetzlichen Anknappungsklassen und die freiwilligen Ersatzklassen.

Die 16. Kommission hatte in der ersten Lesung die für die Betriebskrankenkassen grundlegenden Paragraphen gestrichen. Die verbündeten Regierungen ließen hierauf durch ihre Vertreter erklären, daß ohne Betriebskrankenkassen die Reichsversicherungsordnung nicht zustande komme. Damit war der Versuch auf Beseitigung der Betriebskrankenkassen gescheitert. Es mußten also die Verhandlungen darüber wieder aufgenommen werden. Die aus der christlichen Arbeiterbewegung hervorgegangenen Abgeordneten arbeiteten nun darauf hin, daß die Neuerrichtung solcher Kassen von der Zustimmung der beteiligten Arbeiter abhängig gemacht werde. Ein diesbezüglicher Antrag wurde in der Kommission auch angenommen, aber dann bei der Gesamtabstimmung mit Hilfe der Sozialdemokraten abgelehnt, die auch hier wieder ihre erfolglose „Prinzipienpolitik“ zum Schaden der Arbeiter anwandten.

Nach dem alten Gesetz konnten Betriebskrankenkassen errichtet werden von Unternehmern, die 50 oder mehr versicherungspflichtige Arbeiter beschäftigten, oder auch für Betriebe mit weniger als 50 Arbeitern, wenn diese be-

sonderen Krankheitsgefahren ausgesetzt waren. Nach dem neuen Gesetz hängt die Errichtung einer Betriebskrankenkasse von der dauernden Beschäftigung von mindestens 150 Versicherungspflichtigen ab; bei landwirtschaftlichen oder Binnenschiffahrtsbetrieben genügen mindestens 50 Versicherungspflichtige. Es wurde aber bestimmt, daß bei Saisonbetrieben die Mindestzahl für mindestens zwei Monate vorhanden sein muß.

Nach der Regierungsvorlage bedenten diese Beschlüsse des Reichstags keinen Fortschritt. Die Regierungsvorlage hatte eine Mindestzahl von 500 Versicherungspflichtigen gefordert und fakultativ eine Herabsetzung von 250 und im Binnenschiffahrtsbetrieb auf 50 zulassen wollen. Aber dank der Unzuverlässigkeit und Kampfesweise der Sozialdemokratie einerseits, des Einflusses der Unternehmer andererseits kamen die obengenannten Bestimmungen trotz des Widerspruches unserer Kollegen Beder, Behrens und Schirmer zustande.

Neben den Betriebsklassen sind wohl die Innungsklassen die am meisten angefeindete Kassenart; auch sie bleibt bestehen. Ihr Weiterbestand wird mit den historisch gewordenen Verhältnissen gerechtfertigt. Bestehende Innungsklassen werden nach Inkrafttreten der Versicherungsordnung jedoch nur mehr geduldet, wenn ihre Leistungen mindestens so hoch sind wie die der maßgebenden Ortskasse und ihre Leistungsfähigkeit auf die Dauer gesichert ist. Vor der Errichtung einer neuen Kasse ist auch der Gesellenausschuß zu hören.

Ortskrankenkassen werden für örtliche Bezirke errichtet (allgemeine Ortskrankenkassen), ebenso Landkrankenkassen. Beide Kassenarten sind in der Regel innerhalb des Bezirks eines Versicherungsamtes zu errichten. Die Landkrankenkasse ist ein Ersatz der bisherigen Gemeindekrankenkasse. Die Mängel der Landklassen sind geringer wie die der Ortsklassen, aber doch besser als die der bisherigen Gemeindeklassen. An der Verwaltung der Gemeindeklassen waren die Versicherten nicht beteiligt, wohl aber bei der Landklasse. So erscheint die Landklasse immerhin als eine bessere Kassenart als wie die bisherige Gemeindekrankenkasse. Die Haupttugend ist ja die, daß in der Landkrankenkasse nunmehr alle landwirtschaftlichen Arbeiter, Dienstboten, Hausgewerbetreibende und Heimarbeiter zu einer Versicherung kommen, ein Ziel, um das 28 Jahre in der Öffentlichkeit und im Reichstag gekämpft wurde. Es war auch nur zu erreichen durch einen Kompromiß, durch Nachgiebigkeit auf allen Seiten des Reichstags. Die Mängel der Landklassen werden wohl von keiner Seite verkannt. Da die Hindernisse gegen Besseres unüberwindlich erschienen, überließ der Reichstag es der Landesgesetzgebung, hier weiter zu gehen. Nach § 237 kann diese bestimmen, daß für das Gebiet des betreffenden Landes Landklassen überhaupt nicht errichtet werden, sondern nur Ortsklassen. Neben der allgemeinen Ortsklasse dürfen so schon Landklassen nicht errichtet werden, wenn sie deren Bestand gefährden, bzw. wenn sie nicht mindestens 250 Mitglieder haben würden.

Ersatzklassen sowie Hilfsklassen werden zugelassen; wenn ihnen dauernd mehr als 1000 Mitglieder angehören. Auf Antrag einer bestehenden Hilfsklasse kann die oberste Verwaltungsbehörde die Mindestzahl der Mitglieder auf 250 herabsetzen. Die Verfassung der Kassen in dem neuen Gesetz ist ähnlich geregelt wie bisher. Für jede Krankenkasse muß eine Säzung errichtet werden, die den Kreis ihrer Mitglieder angibt und Bestimmungen trifft über die Art und den Umfang der Leistungen, Höhe der Beiträge und Zahlungszeit, Zusammensetzung, Rechte und Pflichten des Vorstandes, über die Zusammensetzung und Berufung des Ausschusses als Vertretung der Versicherten. Die Säzung bedarf der Genehmigung des Oberversicherungsamtes, ebenso ihre Änderung.

Bei den Ortskrankenkassen besorgen Vorstand und Ausschuß die Geschäfte der Kasse. Nach dem Regierungsentwurf sollten diese beiden Kassenorgane je zur Hälfte von und aus den beteiligten Arbeitgebern und von und aus den Versicherten gewählt werden. Diese Bestimmung im

Zusammenhang mit der Halbierung der Beiträge hätte die Selbstverwaltung der Kassen durch die Versicherten befreit. Die Halbierung der Beiträge wurde aus diesem Grunde von der Kommission und dem Reichstag abgelehnt; damit fiel auch die Wahlhäufelung. Zwei Drittel der Vertreter der Versicherten sind also von den volljährigen Arbeitern zu wählen, das übrige Drittel von den Arbeitgeberern. In allen Angelegenheiten, die die Leistungen der Kasse, die Beiträge betreffen, haben also die Arbeitervertreter die ausschlaggebende Mehrheit, wenn sie einig sind. Damit auch Minderheiten eine Vertretung erhalten können, ist die Verhältniswahl vorgeschrieben worden.

Die Wahl des Vorsitzenden im Vorstand ist anders geregelt worden als bisher. Gewählt ist nämlich nur derjenige, der die Mehrheit der Stimmen sowohl aus der Gruppe der Arbeitgeber als auch der Versicherten im Vorstand erhält. Die beiden Gruppen müssen sich also einigen, wenn sie einen Vorsitzenden nach ihrem Geschmack haben wollen, sonst wird er vom Versicherungsamt bestellt. Damit das Amt einer Kasse aber nicht jeden beliebigen Vorsitzenden bestimmen kann, wurde festgesetzt: Ein Arbeitgeber darf nur dann als Vorsitzender-Vertreter bestellt werden, wenn die Mehrheit der Gruppe der Arbeiter gegen ihn keinen Einspruch erhebt; umgekehrt ist es ebenso. Der Stellvertreter des Vorsitzenden wird aus der Mitte des Vorstandes mit einfacher Mehrheit gewählt; er wird deshalb in den meisten Fällen ein Arbeiter sein.

Bei den Betriebskrankenkassen führt der Arbeitgeber den Vorsitz. Im Vorstand und Ausschuss hat nach den Beschlüssen der Kommission der Arbeitgeber die Hälfte der Stimmen, welche die jeweilig vertretenen Versicherten zusammen haben. Nach der Vorlage sollte der Arbeitgeber gleichviel Stimmen haben. Wenn nun bei dieser Zusammenfassung ein Beschluss nicht zustande kommt, so entscheidet das Versicherungs-, bzw. das Oberversicherungsamt. Bei der Landkrankenkasse wählt die Vertretung des Gemeindeverbandes den Vorsitzenden und die anderen Mitglieder des Vorstandes. Diese Mitglieder müssen zu einem Drittel den beteiligten Arbeitgebern und zu zwei Dritteln den bei der Kasse Versicherten angehören.

Ueber diese Bestellung des Vorstandes, über die Wahl des Vorsitzenden bei den Ortskassen und über die Bestimmungen, betreffend die Anstellung der Kassenbeamten, ist in den letzten Wochen so viel geschrieben worden, daß füglich davon Abstand genommen werden kann, hier näher darauf einzugehen. In der nächsten Uebersicht wird die Invalidenversicherung behandelt werden.

Aus anderen Verbänden.

Ein Post-Schließfach für das Generalsekretariat ist beim Postamt in Köln eingerichtet. Am die Benutzung desselben wirksam zu gestalten und die postalischen Arbeiten zu erleichtern, eruchen wir, in Zukunft alle Postsendungen an das Generalsekretariat nicht mehr an Köln, Eintrachtstraße 147, sondern an Köln, Schließfach 157, zu adressieren. Ferner wird gebeten, die Sendungen nicht an die persönliche Adresse der einzelnen Beamten, sondern einfach an das Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften Köln, Schließfach 157, zu richten.

Die Hauptverwaltung des Sauerlandbundes sowie die Redaktion des „Typograph“ befinden sich jetzt: Berlin SO. 16, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 14, Fernsprecher Amt 4, 1126.

Ein eindrucksvoller Tag der christlich-nationalen Arbeiterschaft von Hamm bis Bielefeld fand am Sonntag, den 18. Juni, auf dem Schützenhofe in Delbe i. W. statt. Tausende hatten sich eingefunden, um in einer einmütigen Willensäußerung zu ihrem Standes- und Berufsfragen Stellung zu nehmen. Gleichzeitig aber legte diese Massensammlung berechtigtes Zeugnis ab von ihrer tiefwurzelnden christlichen und nationalen Gesinnung. Dieses brachte Herr Bezirksleiter Hitzler gleich in der Begrüßungsansprache begeistert zum Ausdruck. Anschließend wurde ein dreifaches Hoch auf S. M. Kaiser Wilhelm II. ausgebracht und folgendes Telegramm abgesandt: Ueber achttausend Arbeiter, versammelt zu einem christlich-nationalen Arbeitertage in Delbe in Westfalen, über-

mitteln Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät das Gebührende unwandelbarer Treue. J. A.: Vikar Wödmann, Schreiner Gustav Bischoff, Metallarbeiter Eberh. Holzmannemper-Deide in Westfalen.

Herr Vikar Wödmann sprach sodann im Namen des Festkomitees den so zahlreich herbeigeeilten Arbeitern den Dank aus und betonte, es sei jetzt eine unbedingte Notwendigkeit, noch mehr wie bisher für die Ausbreitung der Ideen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu sorgen. Hierauf ergriff Herr Reichstagsabgeordneter Lieberberg das Wort und sprach über die Bedeutung der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung. Redner wies nach, daß heute dem Arbeiterstande die Gleichberechtigung im Wirtschaftsleben nicht mehr freitig gemacht werden könne, da unser Wirtschaftsleben durch treue Mittelste und durch die Intelligenz des deutschen Arbeiters groß und mächtig geworden sei. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen. Der zweite Redner, Herr Arbeitersekretär Giesbertz, R. d. R. und M. d. A., sprach über die Bedeutung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung für Volk und Vaterland. Nachdem der Redner die großartige Entwicklung Deutschlands in kurzen Zügen geschildert hatte, ging er näher auf unsere heutige innere Lage ein, die ihr Gepräge von dem revolutionären Geist erhält. Aber nicht zerstören, sondern aufbauen ist unsere Aufgabe, daran muß jeder Stand mitwirken. Dieser Aufgabe muß auch der Arbeiterstand gerecht werden. Das will die christlich-nationale Arbeiterbewegung. Sie sieht als erste und größte Aufgabe an, den Arbeiterstand zu heben und einzugliedern in die heutige Gesellschaft. Daneben aber wollen wir auch auf das Volksganze sehen und für dessen Wohlergehen mitwirken. Und weil wir das wollen, ist es Pflicht der anderen Stände, auch die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu fördern. Auch diesem Redner wurde starker Beifall zuteil. Aus der Mitte der Versammlung wurde folgende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen:

„Der heute in Delbe tagende christlich-nationale Arbeitertag, welcher von über achttausend Personen aller Berufe besucht ist, dankt allen bürgerlichen Parteien, welche an dem Zustandekommen der Reichsversicherungsordnung mitgewirkt haben. Insbesondere spricht er den aus der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hervorgegangenen Abgeordneten für ihre anopfernde und mühevollte Arbeit, die sie im Interesse der gesamten deutschen Arbeiterschaft geleistet haben, Anerkennung und vollstes Vertrauen aus. Er protestiert gegen die pöbelhaften Angriffe, die von Seiten der sozialdemokratischen Partei auf diese Abgeordneten geschleudert wurden und noch werden. Wenn auch die Reichsversicherungsordnung nicht alle Wünsche der Arbeiter erfüllt, so sind doch erhebliche Fortschritte gerade durch die vernünftige und geschickte Taktik der christlichen Arbeiterabgeordneten erreicht. Als solche sind zu nennen: 1. Die Einbeziehung von circa 7 Millionen Landarbeitern, Diensthofen, Heimarbeitern u. a. in die Krankenversicherung. 2. Die Mehrleistungen, die die Reichsversicherungsordnung bringt, werden auf einen Betrag von 150-200 Millionen Mark geschätzt. Damit erreichen die jährlichen Leistungen der Deutschen Arbeiterversicherung in einigen Jahren rund eine Milliarde oder täglich drei Millionen Mark. 3. Es wurde die Witwen- und Waisenversicherung für 15 Millionen Personen neu eingeführt. Die Renten sind einseitig zwar noch knapp bemessen, aber auch dieser Versicherungszweig wird im Laufe der Jahre ebenso seinen Ausbau erfahren, wie dieses bei den übrigen Versicherungszweigen der Fall war. 4. Erhöhung der Invalidenrente, durch Einführung der Kinderrente für solche Invaliden, die Kinder unter 15 Jahren zu ernähren haben. Der Sozialdemokratie stand ihrem Verhalten zufolge die seitherige sozialdemokratische Parteiwirtschaft höher als die Wohlthaten, die den Armen, den Heimarbeitern und Landarbeitern, aus der Reichsversicherungsordnung erwachsen. Der Arbeitertag verurteilt diese Haltung der Sozialdemokratie auf das entschiedenste. Die Versammelten geloben aus neuer, mit nieversagender Kraft und Ausdauer an der Ausbreitung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung tätig sein zu wollen. Denn sie erblicken hierin die beste Antwort, die sie der Sozialdemokratie für ihre arbeiterschädigende Taktik und Kampfesweise geben können.“

Sodann sprach als letzter Redner Herr Generalsekretär Oberhassel. Bielefeld über die Waffenbrüderschaft in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Er betonte, daß noch mit größerer Energie und Opferfreudigkeit der Indifferenzismus bekämpft werden müsse. Die Sozialdemokratie spiele sich deshalb so sehr auf, weil unfehlbar ihr nicht scharf genug entgegengetreten würde. Die Parole für die Zukunft müsse für und lauten: Einmütigkeit in der konfessionellen Vereinheitlichung mit Massen in die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung.

Groß-
sprach
haben
gewes
unzu
zu be
nation
Feter.

der
Teuf
funde
sich

G m u

in de
bezihl
und 3
4 M,
burg;

Frage
beson
beton
Erfolg
Blum
für d
von a
Stadt

solle
wie
schafte
das i
Austz
zu be
einen
sind,
Mitgl
stellu
beschi
dem
war,
worde

Teiln
der u
woch
Ge r
sind
des l
sowie
Bafm
SO, 8
vorst

liches
öffnet
Da si
zagha
wir a
bei d
Tager
Kolle
den v
freun
schen
Magi
Haus
leucht
fügen
übern
übern
der v
Bie i
gibt,
herd
Schm

Großer Beifall wurde auch diesen Worten zuteil. Nun sprach als letzter Herr Hirtfelder das Schlusswort. Er hobend sei für alle Teilnehmer diese gewaltige Kundgebung gewesen. Man könne es darauf an, das Gehörte in die Tat umzusetzen. Jeder müsse ein Agitator, ein wackerer Verfechter unserer Sache sein, dann brauche uns für die Zukunft nicht zu bangen. Mit einem begeisterten Hoch auf die christlich-nationalen Arbeiterbewegung endigte die so würdig verlaufene Feier.

Aus unserer Bewegung.

Hauptkassenprüfung. Bei der heute stattgehabten Prüfung der Hauptkasse des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands sind Bestände und Belege geprüft und richtig befunden worden. Die Summe des Gesamtbestandes beläuft sich auf **31 278,75 Mark**.

Berlin, den 27. Juni 1911.

Margarete Behm, Hauptvorsitzende.

Gumby Bog, Margarete Wolff, Rechnungsprüferinnen. Die Gesamtsumme in der Mainummer (im Juniheft ist nicht berichtet worden) bezifferte sich auf 840,12 M. Hinzugekommen sind: Augenarzt und K. 3,29 M., Berlin-Süd: Sammlung 10 M., Berlin-Südost 4 M., Hauptvorstand: Straußfelder 1 M., Frä. Seilmann-Magdeburg: 5 M., so daß der Gesamtbestand jetzt **863,41 Mark** beträgt.

Hauptvorstand. In der Juniungang wurde vor allem die Frage behandelt: Was sind wir, ordentliche wie außerordentliche Mitglieder, gerade jetzt unserer Bewegung schuldig? und besonders das Aufklären und Werben als Hauptaufgabe erneut betont. Bezüglich der Blumentage wurde über den guten Erfolg in München, wo durch die Vermittlung unsererseits den Blumenarbeiterinnen das Vierfache ihres gewöhnlichen Lohnes für den Margueriten-Auftrag gezahlt worden ist, berichtet und von allen Gruppen verlangt, daß sie ähnliches bei den in ihrer Stadt etwa stattfindenden Hilfsstagen durchzuführen versuchen sollen. Bezüglich der Wohnungsfrage wurde beschlossen, nach wie vor an der Beeinflussung gemeinnütziger Wohnungsgesellschaften zu arbeiten. Bei Veranstaltung von Erhebungen über das Wohnungsverhalten sollen alle unsere Mitglieder rüchtilos Auskunft geben, um die Sache der Wohnungsreform dadurch zu beeinflussen. Es wurde dann noch aus verschiedenen Vereinen berichtet, die teils unsere Bewegung zu fördern bereit sind, teils eine Förderung ihrer Bestrebungen durch unsere Mitglieder und Gruppen wünschen. Die 1912 geplante Ausstellung: „Die Frau in Haus und Beruf“ soll auch von uns besucht werden. Näheres wird später bekanntgegeben. Nachdem noch verschiedenes aus der Bewegung besprochen worden war, verschiedene Anträge bewilligt und Vorstände beauftragt worden waren, schloß die äußerst lebhafteste Sitzung um 1/12 Uhr.

Berlin. Unsere Berliner Mitglieder werden herzlich zur Teilnahme an einem geschichtlichen Unterrichtskursus eingeladen, der vom 30. August bis zum 1. November 1911 jeden Mittwochabend von 8 1/2 bis gegen 10 Uhr bei Fräulein Gertrud Hermes, W 36, Genthiner Straße 15, Villa II, stattfindet. Thema: „Einige Kapitel aus der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts“. Die Teilnahme steht allen Mitgliedern sowie deren erwachsenen Töchtern unentgeltlich frei. Elektrische Bahnen: Nr. 2, 8, 17, 33, 52, 54, 56, 66, 67, 76, 78, 79, 80, 81, 91, 92, 93, 98; A, P, R. Anmeldungen bei den Gruppenvorsitzenden.

Dresden. Wir Dresdener können wieder einmal Erfreuliches aus unserem Vereinsleben berichten. Am 23. Mai eröffneten wir unsern ersten Lehrkursus für Wäschezuschnitten. Da sich nur sechs Mitglieder gemeldet hatten, gingen wir recht zaghaft ans Werk; aber wie groß war unser Freude, als wir am ersten Abend gleich die doppelte Zahl von Mitgliedern bei der Arbeit fanden. Hatten sich doch noch in den allerletzten Tagen Teilnehmerinnen gemeldet, die, durch das Beispiel der Kolleginnen angefeuert, auch probieren wollten, „was sie durch den Lehrkursus vom Gewerbeverein hätten“. Durch die überaus freundliche Vermittlung der Leiterin unseres gesamten häuslichen Haushaltungsunterrichts, Frä. Kowal, hat uns der Magistrat zwei Räume des einen Volksschulhauses, in denen Haushaltungsklassen untergebracht sind, nebst freier Beleuchtung, Benutzung der Maschinen usw. unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Eine junge Haushaltungslehrerin hat in der lehrwürdigen und unentgeltlichsten Weise den Unterricht übernommen und versteht es ganz vortrefflich, das Interesse der Mitglieder zu wecken und sie bei der Arbeit zu fördern. Wie dankbar für die Mähe, die Frä. Kowal sich nicht ohne Mühe gibt, die Mitglieder aber auch selbst, geht am besten daraus hervor, daß einige von ihnen bereits nach dem gelehrten Schnittmuster selbständig Hemden zu Hause genäht haben. Sehr

haben wir ein, daß es richtiger wäre, den Kursus zu teilen, damit nicht die Geübteren durch die Anfänger zu sehr zurückgehalten würden. Der ursprünglich für zwei Abende in der Woche vorgesehene Unterricht findet daher jetzt an vier Abenden statt, und zwar in der Zeit von 8 bis 10 Uhr. Jedes Mitglied zahlt für den ganzen Kursus 1,50 M. Das Geld fließt in eine gemeinsame Kasse und wird, da Speisen nicht zu bedenken sind, zur Anschaffung von Material verwandt, so daß jedes Mitglied gleiche Rechte und gleiche Pflichten hat. Der Kursus soll bis zu den großen Ferien beendet sein, wird also innerhalb der sechs Wochen für jedes Mitglied 24 Stunden umfassen. Aber auch noch in anderer Weise wollen wir nun den Lehrkursus für die Mitglieder nutzbar machen. Wir haben bei der Ausrüstung der Schürzen für das städtische Bekleidungsamt, bei der wir zum erstenmal die von uns erlangten höheren Löhne erhalten, den Mitgliedern zur Bedingung gestellt, daß alle, die zum erstenmal die Arbeit übernehmen, eine Probeschürze im Lehrkursus nähen müssen, damit nicht ungenügende Arbeit zurückgewiesen werden kann, wie es im vorigen Jahre leider in einigen Fällen geschah. Außerdem ist eingeleitet der Mahnung unserer verehrten Hauptvorsitzenden, eine Kommission, bestehend aus zwei ordentlichen und einem außerordentlichen Mitglied, gewählt worden, welche vor Ablieferung der gesamten Arbeit durch Stichproben sich von der Brauchbarkeit der Lieferung überzeugen muß. Für den August haben wir als nächsten Lehrkursus einen solchen für Kostümröcke in Aussicht genommen, zu dem sehr viele Meldungen vorliegen. Ob die Pläne, die wir dabei haben, sich so werden verwirklichen lassen, steht noch dahin; jedenfalls wollen wir seinerzeit darüber berichten. Wir hoffen, auch aus anderen Gruppen manches über die weitere Ausgestaltung der Kurse zu hören, damit wir im Austausch der Erfahrungen gegenseitig voneinander lernen können und so unser gemeinsames Ziel, die Förderung der Interessen aller organisierten Heimarbeiterinnen, besser erreichen können.

Dresden. Am 9. Juni fand in Hollatz Saal in Neustadt eine Versammlung für alle drei Dresdener Gruppen statt. Sie wurde veranstaltet, damit alle hiesigen Heimarbeiterinnen den Vortrag des Herrn Gräbner über die Verhältnisse in der Blumenbranche in Dresden und Umgebung hören könnten. Der Vortragende sprach zunächst in warmen Worten über die Organisation der Heimarbeiterinnen. Er sieht in dem festen Zusammenschluß derselben das einzig richtige Mittel, eine Besserung in den wirtschaftlichen Verhältnissen der Heimarbeiterinnen herbeizuführen. Dann besprach er die Lohnverhältnisse in der Blumenbranche in Dresden und erläuterte diese an der Hand mitgebrachter Musterblumen, die von Hand zu Hand gingen. Allerdings sind die Löhne, die für die geringeren Sorten der künstlichen Blumen gezahlt werden, so niedrige, daß jeder Arbeiterin, die die Möglichkeit hat, sich anderen Verdienst zu verschaffen, nur dringend abzuraten ist, sich der Blumenbranche zuzuwenden. — Besser bezahlt werden teure Blumen — allein diese bekommen die Heimarbeiterinnen fast nie in die Hände. Sie müssen froh sein, die gute Mittelware zugeteilt zu bekommen, wenn sie gut arbeiten. Am schlechtesten entlohnt werden die billigen Massenartikel, und es wurden anschließend an diesen Punkt die Blumenlieferungen für den Dresdener Margueritentag besprochen. Leider hatte die sozialdemokratische Presse diese Gelegenheit benutzt, um dem Zentralkomitee des Dresdener Margueritentages in die Schuhe zu schieben, daß es mit beigetragen habe, die Löhne für die zu liefernden Margueriten zu drücken. Es ist aber den Vorsitzenden unserer Gruppen gelungen, zu ermitteln, daß diese Behauptung auf Irrtum beruht. — Frau Dr. Böhmig nahm daher in der Diskussion Gelegenheit, sich über diesen Punkt auszusprechen und den etwa vorhandenen falschen Meinungen entgegenzutreten. — Das Zentralkomitee hat seinerzeit mit den Fabrikanten vereinbart, daß die Fertigstellung der Margueriten zu guten Mittelpreisen erfolgen sollte und war der Meinung, daß durch seine Abmachungen die Arbeiterinnen in keiner Weise gedrückt würden, vielmehr vermehrte Arbeitsgelegenheit und dadurch Hilfe in der jetzt für Blumenarbeit unglücklichen Zeit hätten. Leider ist es aber doch vorgekommen, daß Fabrikanten die Gelegenheit benutzten, um die Margueriten zu möglichst billigem Preise herstellen zu lassen. Besonders haben solche Fabriken, die nicht für die Zentrale, sondern nur an Geschäfte lieferten, die Sachlage für sich ausgenutzt. Daher die vielfach mit Recht auftretende Bitterkeit. Es ist für unsere Gewerbeverein hier am Plage sehr schwer, in Sachen der Blumenfabrikation irgendeinen Einfluß auszuüben. Wir haben unter unseren Mitgliedern bisher nur wenige Blumenarbeiterinnen, und unsere Versuche, eine Branchenversammlung einzuberufen, um mehr Mitglieder unter den Blumenarbeiterinnen zu gewinnen, sind leider noch nicht von großem Erfolg gekrönt worden. Außerdem liegt der Schwerpunkt der Blumen-

fabrikation in Sebnitz und Umgegend, wo wir noch immer nicht Fuß fassen konnten. In der Sebnitzer Umgegend arbeitet zudem viel Landbevölkerung Blumen in der Weise, daß ganze Familien in der arbeitslosen Zeit sich mit der Herstellung der billigen Massenartikel beschäftigen und diese zu jedem noch so geringen Lohn übernehmen. Bei etwaiger Wiederveranstaltung eines Blumentages würden wir es selbstverständlich dennoch versuchen, allen uns zu Gebote stehenden Einfluß aufzubringen, um bessere Löhne für die Blumenarbeiterinnen durchzusetzen. Jedenfalls kann der Gewerbeverein allen Heimarbeiterrinnen nur abraten, schlecht bezahlte Blumenarbeit anzunehmen, und in diesem Sinne lauteten auch die Schlussworte unserer Vorsitzenden des Arbeitsnachweises. — Zum Schluß mögen aber noch einige erfreuliche Meldungen in bezug auf unsere Gruppen Erwähnung finden. Der Stadtrat von Dresden hat uns in dankenswerter Weise für die Lehrkurse eine einmalige Beihilfe von 300 M zur Verfügung gestellt. Ferner hat die Mendelsburg dem Gewerbeverein zu dem billigen Preise von 20 M eine Nähmaschine für die Lehrkurse überlassen. — Der Arbeitsnachweis wird fleißig in Anspruch genommen, und die Mitgliederzahl unserer jüngsten Gruppe Lieschen wächst in erfreulicher Weise, so daß bereits 150 Mitglieder dieser angehören. Haben wir auch noch keine Ursache, auf unsere Erfolgsfolge stolz zu sein, so zeigen sie doch, daß es vorwärts geht, und daß wir hoffen dürfen, Schritt für Schritt unseren Zielen näher zu kommen.

Halle a. S. In der Juniversammlung hielt Fr. Schölzfel, unser Vorstandsmittglied und bewährte Leiterin unseres Zuschnittens, ein Referat über „Heimarbeitreform in Osterreich“ nach dem Aufsatz in der Ratnummer unseres Verbandsorgans. In der Diskussion über die Frage: Wünschen wir eine gleiche Reform für Deutschland? wurden die meisten Forderungen als dringend notwendig und von uns ja längst in unserem Programm vertreten, festgestellt. Bestimmungen über die Altersgrenze, Maximalarbeitszeit und Verbot des Arbeitens für Privatnützlichkeit wurden als schwierig und bedenklich bezeichnet, dagegen bei allen anderen Punkten immer wieder betont, daß eine durchgreifende Reform nur mit Inangriffnahme der Lohnfrage, Schaffung von gesetzlichen Mindestlöhnen, möglich sei. — Für August wurde eine besondere Versammlung aller für Privatnützlichkeit arbeitenden Mitglieder beschlossen, um eine größere Einheitlichkeit der Preise durchsetzen zu können. Besonders für die Ausbesserinnen hat die Festsetzung von Stückpreisen große Schwierigkeiten. Es konnte freudig konstatiert werden, daß unsere Arbeitsvermittlung in immer wachsender Weise in Anspruch genommen wird. Einige Mitglieder berichteten von dem Gelernten in den jetzt stattfindenden Lehrkursen im Wäschnähen, Schneidern, Schnittzeichnen und Putzmachen. — Nach einem Vortrag unserer Sekretärin im hiesigen Stadtverband der „Frauenhilfe“ hat der Vorsitzende derselben sich an zirka 70 nicht zu weit von Halle in schöner Gegend bestehende Vereine der „Frauenhilfe“ mit der Bitte gewandt, erholungsbedürftige Mitglieder unseres Gewerbevereins bei sich aufzunehmen. Hoffen wir auf Erfolg noch für diesen Sommer!

Hamburg-Stadt. Vor kurzem besuchten unsere Hamburger Gruppen durch Vermittlung eines außerordentlichen Mitglieds die Palmint-Berke auf Wilhelmsburg. Unter Führung der einzelnen Betriebsleiter wurden in liebenswürdiger Weise den Mitgliedern die verschiedenen Abteilungen gezeigt und erklärt. Von den großen Beständen getrockneter Kofosnuß (Copro) bis zum fertigen Produkt Palmin und Palmona konnten wir in ungefähr zwei Stunden den ganzen Werdegang beobachten. Zum Schluß bekamen wir von allen dort hergestellten Sachen Proben mit auf den Weg. Wir waren alle des Lobes voll, da diese Nahrungsmittel einen großen Fortschritt bedeuten. Dann hielt uns ein gemüthliches Kaffeetrinken auf Wilhelmsburg bei Herrn Schulz noch einige Zeit zusammen, und dieser Tag wird uns wohl noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Hamburg-Winterhude. Unsere Maiversammlung brachte uns vielseitige Anregung. Wir hatten im April einen Vortrag über gute und billige Jugend- und Volksschriften gehabt und konnten im Mai durch das Entgegenkommen eines hiesigen Buchhändlers unseren Mitgliedern eine reichhaltige Auswahl von guten Büchern vorführen, die heutzutage in so billigen Ausgaben für jedermann käuflich sind. Da waren die Wiesbadener Volksbücher, Meyers und Neffens Beste, die Dichtergedächtnis-Stiftung, die Hamburgische Hausbibliothek, der Schatzgräber, die deutschen Jugendbücher, Quellenbücher und manche gute, billige Sammlung mehr, so daß jeder einen Einblick in diese Bestrebungen tun konnte, und manche Mutter nahm ihrem Kinde für einen Groschen ein Gesächtenbuch mit nach Hause. Zum Schluß sprach noch der hiesige Kartellvorsitzende, Herr Schrag, über den Stand der christlichen

Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung. — Vor und nach den Versammlungen wird jetzt bei uns Kaffee, Kakao, Maschinenöl und Hemdentuch verkauft. Das Hemdentuch ist besonders beliebt und geht immer reizend ab.

Hönu-Rail-Humboldt-Tonwerk. Unsere junge Gruppe blüht auf in frischem, rheinischem Sinne. Unsere Mitglieder „halten fest und treu zusammen“, haben einen besonderen Vergünstigungsvertrag mit einem Maschinenlieferanten abgeschlossen, beziehen gemeinschaftlich Del, Garn, Nähmaschinenadeln und haben so neben dem wertvollen Bewußtsein der Zusammengehörigkeit noch manchen kleinen Nutzen. Nur vorwärts! Die Sache wird schon — gut gehen!

Hönigsberg i. Pr. Am 7. Mai hat unsere Gruppe ihr siebentes Stiftungsfest in dankbarer Erinnerung an ihre Gründerin, Theresie de la Erviz, in der Kapelle Albertina feiern können. Es wechselten Gesänge unseres nun schon so gut gesungenen Chores mit Rezitationen von Frau Professor Henke und schönem Sologefang einer unserer Bewegungsfreundlich gesinnten Dame. Ernst war der Rückblick auf die verfloffenen sieben Vereinsjahre — es gab viel zu danken, aber jede war sich auch der Verantwortung und der Pflichten bewußt, die uns mit den zunehmenden Jahren neue Aufgaben auferlegen werden, wenn es gelten soll, errungene Vorteile zu erhalten und auszubauen und neue zu erwerben. Der hinter uns liegende Winter war ein besonders schwieriger — stand er doch unter dem Zeichen der Neuregelung des Schneider-Tarifes. Es bestand hier seit mehreren Jahren ein Tarifvertrag zwischen dem Allgemeinen deutschen Arbeitgeber-Verband für das Schneider-Gewerbe und den drei Arbeitnehmer-Organisationen: „Zentral-Verband der Schneider und Wäschearbeiter“, „Deutscher Gewerbeverein der Schneider und Schneiderinnen (S.-V.)“ und „Verband christlicher Schneider und Schneiderinnen“. Der Tarif war von den Arbeitnehmer-Organisationen zum 1. April 1911 gekündigt worden, da man Lohnerhöhungen wegen der immer größer werdenden Kosten der Lebenshaltung bewirken wollte. In diesem Tarif war auch unser Gewerbeverein stark interessiert durch Mitglieder unter den Westen- und Konfektionsarbeiterinnen. Es war daher von größter Wichtigkeit, daß wir bei den Verhandlungen betreten waren und beim Abschluß des Tarifs neben den drei andern Arbeiterorganisationen als Mitkontrahent zugelassen wurden. Kam es zum Streik — was anfangs eine sehr wahrcheinliche Sache schien — so hätten wir uns um der Westen-Arbeiterinnen willen in jedem Fall beteiligt. Es galt also von vornherein entschiedene Stellung zu nehmen. Bei einer Braucherversammlung von Konfektions- und Westenarbeiterinnen am 6. Februar, in welcher Schneidermeister Woldeit, der Vorsitzende der hiesigen Zählstelle des christlichen Schneiderverbandes, über den Tarifvertrag sprach, riet dieser, wir sollten uns beim Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes anmelden und auch die Vorstände der Arbeiterorganisationen benachrichtigen, daß wir uns beteiligen wollten. Zuerst erfolgte die Anmeldung beim Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, welcher bald antwortete, daß zwei nicht kimberechtigte Vertreterinnen des Gewerbevereins den Verhandlungen beiwohnen dürften. Die Zulassung zur Tarif-Unterschrift wurde zunächst abgelehnt. — Nun handelte es sich also darum, von der Zustimmung, an den Verhandlungen teilzunehmen, ausgiebig Gebrauch zu machen und auf die Zulassung zur Tarifunterschrift hinzuwirken. Es galt zunächst die Vertreterinnen zu bestimmen. Ein Appell an unsere alten, bewährten Mitglieder der betreffenden Branche fand Widerhall — es fanden sich zwei tapfere Westenarbeiterinnen, die mit der Gruppenvorsitzenden der ersten Sitzung beiwohnten. Hier gab es eine wenig erfreuliche Lieberaschung. Der Vorsitzenden wurden zum Beginn einige Worte gestattet — sie richtete die Bitte nunmehr auch an die Arbeitnehmervertreter, die vorher von der Zulassung des Gewerbevereins zu den Verhandlungen und von der Absicht desselben, neben den männlichen Organisationen in diesem Kampf zu stehen, benachrichtigt worden waren — den Gewerbeverein der Heimarbeiterrinnen als selbständige Organisation anzuerkennen und zur Mitunterschrift des Tarifes zuzulassen. Die Antwort war glatte Ablehnung von seiten sämtlicher Arbeitnehmer-Organisationen. Vom „freien“ und vom Hirsch-Dunderschen Verband hatten wir zunächst etwas anderes nicht erwartet; anders war es mit dem christlichen Schneiderverband, der von uns stets als Bruderorganisation betrachtet und behandelt worden ist. Hier war die scharfe Ablehnung nicht verständlich und uns sehr schmerzlich. Der christliche Schneiderverband wünschte, wir sollten uns ihm unterstellen, was doch als selbständige Organisation unmöglich konnte. Indessen erfahren wir von Arbeitgeberseite trotz dieses Vorfalls keine Ablehnung — die Frage blieb offen, ob wir zum Schluß anerkannt werden würden. Die Verhandlungen gingen nun ihren Gang weiter, bei den Beratungen aller für uns einschlägigen Positionen waren wir zugegen. Besonders muß hier

die Opferwilligkeit und das sachgemäße Vorgehen unserer zweiten Vorsitzenden hervorgehoben werden. Ihr ist es zu verdanken, daß der Lohn für weibliche Arbeiter von 35 auf 40 Pf. pro Stunde erhöht wurde, ein Vorteil, der bei Abwesenheit einer weiblichen Vertreterin nicht errungen worden wäre. — Gegen den Schluß der Verhandlungen schlug der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes vor, die Sache generell von unsern Hauptvorständen regeln zu lassen. So geschah es dann schließlich. Unsere Hauptvorsitzende, Fräulein Behm, kam beim Zentralvorsitzenden des Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe um unsere Zulassung zur Tarifunterschrift ein, die von der Zentrale in München bewilligt wurde. So haben wir denn den Tarifvertrag mit dem Arbeitgeberverband selbständig als Sondertarif, abgeschlossen, da die Arbeiterorganisationen bis zuletzt bei ihrer Weigerung blieben. Es ist sicher anzunehmen, daß sie nicht „ewig“ dabei bleiben werden, hat der sogen. „freie“ Verband doch auch früher die Beteiligung des christlichen Schneiderverbandes abgelehnt und ihn dadurch auch zum Abschluß eines Sondertarifs (mit gleichem Inhalt) mit den Arbeitgebern gezwungen. Also warten wir die nächste Tariferneuerung ab! Mit dem christlichen Schneiderverband ist ja mittlerweile durch Besprechung des Tatbestandes zwischen unserer Hauptvorsitzenden, Herrn Schwarzmann und dem Generalsekretär des Gesamtverbandes, Herrn Stegerwald, eine freundschaftliche Abmachung getroffen worden, so daß ein Hand- und Gehen für die Zukunft gesichert ist. Unsere Mitglieder haben noch viel an diesem Tarifabschluß zu lernen. Bisher sehen nur wenige die ganze Tragweite und Notwendigkeit unserer Beteiligung ein. Wir müssen aber lernen, auch im Tarifleben auf dem Platz zu sein, und dürfen Vorteile nicht länger allein der Arbeit anderer überlassen, die nebenbei herzlich wenig geneigt sind, sich für die Interessen der Heimarbeiterrinnen extra einzusetzen. Aber wir alle — ordentliche und außerordentliche Mitglieder — haben noch viel zu lernen! Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß der gedruckte Tarifvertrag zum Preise von 50 Pf. im Büro: Magisterstraße 41 zu haben ist. Diese schwer errungene Tarifbeteiligung bedeutet wieder einen Schritt vorwärts in unserer Bewegung, nicht nur für die Gruppe Königsberg, sondern auch für alle Gruppen im Reich. Für Königsberg hat der Tarif bei einzelnen Positionen Lohnerhöhungen gebracht, andere — wie die Positionen der Damen-Maschineweberin — sind unverändert geblieben, standen aber auch schon vorher nicht schlecht. Sehr ausführlich haben wir über den Tarifabschluß berichtet in der Annahme, daß unsere Erlebnisse dabei von allgemeinem Interesse für die Kolleginnen in anderen Gruppen sind.

Leipzig. Da die erste Vorsitzende sowie die Sekretärin am Tage der Juni-Versammlung in Vertretung des Hauptvorstandes dem Wohnungsfongresse beiwohnten, leitete die zweite Vorsitzende, Frau Arnold, die Versammlung mit großem Geschick. Unser langjähriges und stets so rühriges außerordentliches Mitglied, Frau Dreslauer, sprach über den Wohnungsfongress, seine Bedeutung und seine Ziele und knüpfte daran verschiedene gewerkschaftliche von Wichtigkeit. Unter der reichen Anzahl der erschienenen Mitglieder befanden sich auch neue ordentliche sowie außerordentliche aus Jwenkau, die mit Freuden begrüßt wurden. Frau Anna Brunner gab dem Abend durch ihre stimmungsvoll vorgetragenen Lieder ein besonderes Gepräge und erntete reichen Beifall. Am 19. Juni hielten wir diesmal unser Sommerfest in der Waldschänke ab. Unter lustigen Klängen der Ziehharmonika schritten wir durch den Connewitzer Forst, und als wir am Ziel anlangten, hatten sich nicht nur wieder Jwenkauer daselbst eingestellt, sondern auch diejenigen, die sich zurzeit im Erholungsheim befinden, waren herübergekommen und überraschten uns mit ihrer Anwesenheit, nachdem sie wie die Feinzelnmädchen flugs die Tische mit Feldblumen anmutig geschmückt hatten. Zu der Feier, die im Saale stattfand, begrüßte Fräulein Kraß die große Anzahl von Mitgliedern und Gästen auf das herzlichste. Herr Pastor Schumann hielt eine kernige, frischfrohe und gutgewählte Ansprache, Frau Tursky berichtete von ihrem Aufenthalt im Jeschwitzer Erholungsheim höchst anschaulich, eindrucksvoll und voller Humor, und Frau Brunner wiederum schuf mit ihren Liedern eine weisevolle Umrahmung. Daran knüpfte sie nachher Spiel und Tanz im Freien, und die 70jährigen Mitglieder drehten sich getadels lustig im Weigen wie die jungen. Das Sommerfest bedeutet eine kurzweilige Gallestelle im Programm des Gewerksvereins, die gern und mit Recht gern wahrgenommen wird, denn „Saure Wochen, frohe Feste“. Nun aber geht es wieder der ersten Arbeit entgegen, und deren wartet in Leipzig besonders viel; doch darüber mehr im nächsten Versammlungsbericht.

Potsdam. Am 18. Juni fand die zweite Versammlung von Heimarbeiterrinnen statt. Die erste Vorsitzende, Frau Van-

rat Weiß, eröffnete sie mit Verlesung eines Gebichtes, das eins der neuen Mitglieder als Aufruf und Mahnung an alle Berufsgenossinnen, dem Gewerksverein beizutreten, gerichtet hat. Dann erteilte die Vorsitzende Fräulein Maria Hamm, der Hauptschriftführerin unserer Organisation, die aus Berlin herübergekommen war, das Wort zu ihren Ausführungen über die Vereinsaufgaben. Klar und anregend erörterte sie die aus ihnen hervorgehenden Rechte und Pflichten der Mitglieder und die Bestrebungen der Organisation. Die Anwesenden folgten mit regem Interesse allem, was sie sagte, und beteiligten sich dann ebenso an der nachfolgenden Diskussion.

Stuttgart. Am 7. Juni feierten wir bei prachtvollem Wetter gemeinsam mit der Gruppe Botnang unser Sommerfest im Gasthaus zur „Traube“. Der geräumige Saal konnte die Schaar der Mitglieder kaum fassen, die sich zu fröhlicher Feier an den sauber gedeckten Tischen vereinigten, um sich zunächst durch Speise und Trank zu erquicken. Höhere Weihe erhielt das Fest durch die schwungvollen Begrüßungsworte des Herrn Harrer Sauberschwartz und die ausgezeichneten Vorträge unseres Vereinschors. Lebhaftige Freude erregte die Nachricht, daß am 15. Juli unsere Walderholungsstätte eröffnet werden soll. Sie wurde von der Erholungstasse namentlich für diejenigen unserer Mitglieder eingerichtet, die, obwohl erholungsbedürftig, doch nicht so krank sind, um von der Ortskrankenkasse einen Aufenthalt in den staatlichen Erholungshäusern gewährt zu bekommen. Sie können in der Walderholungsstätte täglich die kräftigende Waldbluft genießen und abends in ihre Familie zurückkehren. Nach langen Bemühungen ist es gelungen, in einem ganz in der Nähe des Waldes gelegenen Gasthaus, der „Panoramahöhe“, ein geeignetes Heim für die Besucherinnen der Walderholungsstätte zu finden, wo sie bei schönem Wetter im Garten ihre Mahlzeiten einnehmen können und auch bei Regenwetter eine gedeckte Halle zur Verfügung haben. — Rasch flogen in angeregter Unterhaltung die Stunden dahin, — zu rasch, wenn nicht der Heimweg, bei welchem die Botnanger Schwestern uns freundlich das Geleit gaben, das Allerschönste gewesen wäre. Wie Karblau leuchtete der Himmel, wie süß dufteten die Wiesen, wie golden flimmerten die Sonnenstrahlen durch das Dunkel des frischgrünen Waldes! Man merkte es den fröhlichen Stimmen unserer Mitglieder an, daß alle Sorgen und Nöten des Alltags vergessen waren. Wähten recht viele von ihnen sich ein Stückchen Waldpoesie und Waldesfrieden im Herzen heimgetragen haben in ihr mühevolltes Dasein!

Wiesbaden. Die Versammlung am 8. Mai war sehr gut besucht. Nachdem unser Protokoll verlesen und genehmigt und das des Hauptvorstandes teilweise verlesen und besprochen war, erstattete Frau Weirich Bericht über die letzte Kartell Sitzung. Dann wurde der Nähmaschinenvertrag wieder besprochen; es herrschte aber noch große Unentschiedenheit betreffend die Firma, und es sollen erst noch Erkundigungen eingezogen werden. — Unser Stiftungsfest kann erst am 21. stattfinden, des Saales wegen. Nun eine freudige Nachricht: Fräulein Feldmann und Fräulein Jigen sind in Frankfurt bei Herrn Zureit gewesen, um ihn für unser Erholungsheim zu erwärmen, und er hat 2000 Mark zugesagt! — Einen Vortrag hatte an Stelle des plötzlich verhinderten Herrn Kaplan Müller in bekannter Lebenswürdigkeit Fräulein Jigen übernommen; im Anschluß daran, daß am 10. Mai, dem Tage des Frankfurter Friedens, dies Jahr hier der Kaiser antommt und ein Kornblumentag zu Ehren der Veteranen stattfindet, ließ sie die ganze große Zeit von 1870—71 in ungemein packenden Bildern an unserm geistigen Auge vorüberziehen und erntete wohlverdienten, sehr warmen Beifall. Am 10 Uhr schloß die Versammlung.

Wie verkaufe ich meine alte Nähmaschine?

Vor kurzem erhielt die Hauptgeschäftsstelle von der Firma Gernte die Mitteilung, daß die Firma denselben Mitgliedern, die eine alte Maschine beim Kauf einer neuen in Zahlung geben, nicht die vereinbarten 15 Proz. gewähren könne. Z. B.: ein Mitglied verkauft seine alte Maschine für 10 M beim Einkauf einer neuen, die den Wert von 140 M hat; so würde es statt der ihm zustehenden 21 M gleich 15 Proz., nur 11 M (21 minus 10 gleich 11) Rabatt bekommen. Also wäre der Verkauf der alten Maschine eine Herabsetzung des Vorteils für das Mitglied.

Es empfiehlt sich daher, den Verkauf von alten Maschinen in den Gruppenversammlungen durch die erste Vorsitzende bekannt zu geben. Handelt es sich z. B. um den Verkauf einer noch brauchbaren Maschine, — (das Mitglied

geht vielleicht zur Verarbeitung schwererer Stoffe über und braucht nun eine andere, schwerere Maschine — die alte Maschine ist aber noch für leichtere Stoffe gut zu gebrauchen —), so wird voraussichtlich ein anderes Mitglied gern einen viel höheren Preis als die 10 M., die die Lieferantenfirma gibt, zahlen, da die Firma doch beim Wiederverkauf der alten Maschine einen Profit für sich erzielen will. Jedenfalls ist der Versuch des Weiterverkaufs unter der Hand allen unseren Mitgliedern dringlich anzuraten.
 Gertrud Schwerdtfeger.

Das Meer.

Erinnerung an Kolberg.

Hast du das Meer im Sturmeswehn gesehen?
 Es gleicht dem wild bewegten Menschenherzen,
 Das nicht an Gottes Vaterhand will gehen
 Mit seinen Wünschen, seinen heißen Schmerzen.

Wie sich die Welle überstürzend bricht
 Am festen Bollwerk und am sicher'n Hafen,
 So zeigt uns Gott, daß Menschenkraft ein Nichts,
 Wir seiner Führung uns soll'n überlassen.

Wie preist das Meer mit seinen Melodien,
 Mit seiner großen Schönheit Gottes Ruh!
 Du Menschenkind, willst du dich ihm entziehen?
 Ihm, der mit dir unendlich viel Geduld? —

Wid' auf das Meer im Abendsonnenglanze!
 Ist's nicht ein Loblied, das den Schöpfer preist?
 Und wenn die Wellen hüpfen wie im Tanze,
 Ist's nicht ein Dank, der auf zum Himmel steigt?

Steig' mit empor, du schwache Menschenseele,
 Jauchz' deinem Schöpfer zu, der dich gemacht,
 Und was dich drückt, getrost es ihm befehle —
 Er ist's, der über allen liebend wacht.

Eine Heimarbeiterin.

Versammlungsanzeiger.

- Berlin-Moabit.** 3. Juli, 7. August, 1/8 Uhr, Wilsnader Straße 63.
- Berlin-Nord.** 10. Juli, 14. August, 1/8 Uhr, Bernauer Str. 4.
- Berlin-Nordost.** 4. Juli, 1. August, 1/8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Duergebäude II.
- Berlin-Ost.** 3. Juli, 7. August, 1/8 Uhr, Große Frankfurter Str. 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 4. Juli, 1. August, 1/8 Uhr, Johannistisch 6. gr. Saal.
- Berlin-Südost.** 18. Juli, 15. August, 8 Uhr, Laufziger Straße 9, Stfl. r l.
- Berlin-Wedding.** 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, A. Nazarethkirche, Schulstr.
- Berlin-West.** 10. Juli, 14. August, 1/8 Uhr, Rollendorferstr. 41, S. pt.
- Bielefeld.** 5. Juli, 2. August, 1/8 Uhr, im alten Rathausaal am alten Markt.
- Bonnang.** 6. Juli, (Jahresfeier, Gäste willkommen), 3. August, Gasthaus „Traube“.
- Breslau-Nord.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Postelgasse 7.
- Breslau-Süd.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Herrenstraße 21—22.
- Bromberg.** 10. Juli, 14. August, Neue Volkshäuser am Hamm-von-Weyhern-Platz.
- Danzig.** 10. Juli, 14. August, 8 1/2 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
- Darmstadt.** 7. Juli, 4. August, 8 Uhr, Stiftstr. 47.
- Dirschau.** 7. Juli, 4. August, 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstraße.
- Dresden-Alstadt.** 18. Juli, 15. August, 1/8 Uhr, Am See 3, pt.
- Dresden-Neustadt.** 4. Juli, 1. August, 1/8 Uhr, Glaciestr. 3.
- Dresden-Nieschen.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Concordienstr. 4.
- Dülledorf.** 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Paulushaus, Eingang J. (unstr. 11).
- Elding.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Erholungsheim.
- Erfurt.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Allerheiligenstr. 10, Vereinshaus.
- Essen.** 27. Juli, 24. August, 8 Uhr, Alfredushaus.
- Frankfurt a. M.** 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Fleischstr. 40.
- Friedrichshagen.** 13. Juli, 10. August, 8 Uhr, Friedrichstraße 81 bei Scholz.
- M.-Ladbach.** 6. Juli, 3. August, 8 Uhr, Dablener Str., Gesellenhaus.
- Oriessheim.** 21. Juli, 18. August, 8 1/2 Uhr, Kleinkinderschule, Schulstr.
- Halle-Nord.** 5. Juli, 2. August, 1/8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 10. Juli, 14. August, 1/8 U. Mauerstr. 7, Herb. u. Heimat.
- Hamburg-Stadt.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, WSG-Str. 57, I.
- Hamburg-Neumarkt.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Friedrichstraße, Marjannastraße 36.
- Hamburg-Hammerbrook.** 4. Juli, 1. August, 8 U., Hammerbrookstr. 88, I.
- Hamburg-Winterhude.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Eifenheim, Poppenortweg 31.

- Hannover.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Burgstraße 30, Arbeiterverein. Jeden zweiten Montag im Monat gefelliges Beisammensein, besonders für junge Mitglieder, und Neuaufnahmen, Besprechung über Zweck des Vereins, Sitzungen usw. Alte Celler Beerstr. 1211.
- Kassel.** 13. Juli, 10. August, 1/8 Uhr, Altes Rathaus, Ob. Karlsru. 12.
- Köln.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Marzellenstr. 13, Aula.
- Köln-Kalk.** 19. Juli, 9 Uhr, Humboldt-Kolonie: Vereinshaus, 23. August, 9 Uhr, Kalk: Vereinshaus.
- Königsberg i. Pr.** 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Deutsche Ressource, Kaiserfaal, Jägerhoffstraße.
- Königsberg i. Pr., Habersberg.** 5. Juli, 2. August, 1/8 Uhr, Magisterstraße 41.
- Leipzig.** 3. Juli, 7. August, 1/8 Uhr, Johannisplatz 3, Hof I.
- Magdeburg.** 13. Juli, 10. August, 8 Uhr, Richards Festplatz, Arkelstr.
- München.** 16. Juli, 13. August, 3 Uhr, Grafenriede zu Thalkirchen.
- Meiße.** 13. Juli, 10. August, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
- Neuenhagen.** 10. Juli, 14. August, 7 U., bei Reimann, Schweizerhaus.
- Neuß.** 13. Juli, 10. August, 8 1/4 Uhr, bei Kemmerden, Neufstraße.
- Nordhausen.** 5. Juli, 2. August, 8 1/4 Uhr, Niesenhaus am Lutterplatz.
- Pantow.** 5. Juli, 2. August, 8 Uhr, Kaiser-Friedrichstr. 12, bei Köhler.
- Posen.** 17. Juli, 21. August, 1/8 U., Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
- Potsdam.** 11. Juli, 8. August, 8 Uhr, Zum Obetisch, Hohenzollernstraße.
- Rixdorf.** 24. Juli, 28. August, 1/8 Uhr, Bergstraße 147, Bürgerkälde.
- Rummelsburg.** 17. Juli, 21. August, 8 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albertstraße 59.
- Schwaneheim.** 10. Juli, 14. August, 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Stettin.** 4. Juli, 1. August, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
- Stolz.** 3. Juli, 7. August, 8 Uhr, Aula der Höh. Töchterchule.
- Stuttgart.** 5. Juli, 2. August, 1/8 Uhr, hohe Str. 11.
- Zwittingen.** 2. Juli, 6. August, 4 Uhr, Gesellenhaus.
- Weißensee.** 10. Juli, 14. August, 8 U., Gemeindehaus a. Mirbachplatz.
- Wiesbaden.** 10. Juli, 14. August, 8 Uhr, Oranienstr. 53.

Ueber den Heimgang von fünf lieben Mitgliedern trauert diesmal der Gemerbeverein!

In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 25. Mai 1911 an Herz- und Nierenleiden unser liebes Mitglied
Fräulein Olga Kahlmann,
 geboren am 6. September 1867 in Posen.

In Gruppe **Breslau-Süd** starb am 6. Juni 1911 an Wassersucht unser liebes Mitglied
Frau Berta Pfander, geb. Meyer,
 geboren am 13. Februar 1837 in Graudenz.

In Gruppe **Halle-Nord** starb am 21. April 1911 an Lungenschwindsucht unser liebes Mitglied
Frau Marie Weishuhn, geb. Muth,
 geboren am 3. September 1868 in Halle a. Saale.

In Gruppe **Stolz** starb am 26. Mai 1911 an Lungenschwindsucht unser liebes Mitglied
Fräulein Gertrud Roll,
 geboren am 23. März 1891 in Stolz i. Pommern.

In Gruppe **Stuttgart** starb am 20. Juni 1911 an einem Schlaganfall unser liebes, langjähriges Mitglied
Frau Karoline Heid, geb. Lederer,
 geboren am 15. April 1839 in Geradstetten, Oberamtsbezirk Schorndorf.

Inhalt. Sinnpruch — vom deutschen Wohnungsstreich — Die neue Reichsversicherungsbekanntmachung (Fortsetzung) — Aus anderen Vereinen: Ein Volk-Schleppschiff für das Ostpreussensystem — Die Hauptverwaltung des Vaterlandvereins. Ein erheutesvoller Tag der sozial-nationalen Arbeiterschaft von Hamm bis Bielefeld. — Eine unserer Bewegungen: Hauptversammlung. — Hauptversammlung. — Gruppenberichte: Bielefeld: Die neue als Nähmaschine? — Das Meer. — Versammlungsanzeiger. — Todesanzeigen.